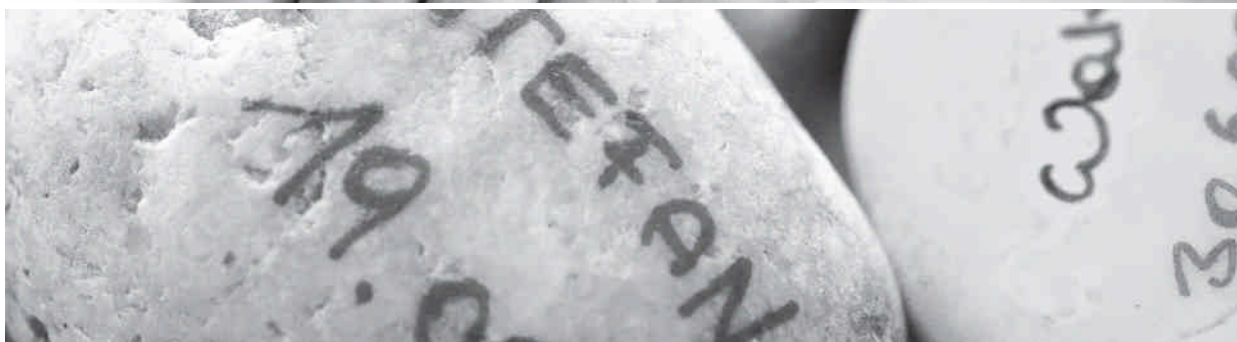


Sonnenblume



Tiroler Hospiz
Gemeinschaft

20 Jahre Tiroler Hospiz-Gemeinschaft





Der Tod hat nicht das letzte Wort, er hat die letzte Frage



„Soziale Ausgrenzung tut ebenso weh wie körperlicher Schmerz.“
Elisabeth Zanon

Im materiellen Bereich planen wir ein eigenes Haus, in dem wir die vielfältigen Aufgaben der Hospizbewegung bündeln können. Die Barmherzigen Schwestern haben uns dankenswerter Weise ein schönes Grundstück zur Verfügung gestellt. Wir wollen darauf ein Haus bauen, in dem wir uns weiter entwickeln können und so entsteht eine zentrale Anlaufstelle für alle hospizlichen Anliegen. Unter einem Dach können wir dann stationäre Pflege und Betreuung, ein Tageshospiz sowie die gesamte Organisation und Verwaltung vereinen.

Im ideellen Bereich geht es darum, am geistigen Haus weiterzubauen. Wir wollen die Hospizbewegung im Denken und in den Herzen der Tiroler Bevölkerung immer mehr und tiefer verankern. Wir wünschen uns, dass die Menschen spüren: „Ja, das ist auch unser aller Anliegen, dass Menschen bis zuletzt in Würde leben und sterben können!“ Wir wollen uns weiterhin im Wesentlichen durch Spenden finanzieren, um damit möglichst unabhängig vom öffentlichen Einfluss zu bleiben. Die Freiwilligkeit und das Ehrenamt sind und bleiben wichtige Säulen der Hospizbewegung.

Wir wissen aus der jüngsten neurobiologischen Forschung, dass soziale Ausgrenzung ebenso weh tut wie körperlicher Schmerz. Deshalb ist es so wichtig, den Menschen, der im Sterben unausweichlich durch die Einsamkeit hindurch muss, nicht alleine zu lassen. Man könnte zugespitzt sagen: Jeder ist beim Sterben allein, niemand wird beim Sterben allein gelassen!

Im Sterben erleben wir das Ende aller Möglichkeiten.

Deshalb ist Sterbebegleitung so wichtig, weil sie hilft, dem Leben in all

seinen Vollzügen zu vertrauen. Dort wird die Hoffnung in einer neuen, größeren und beständigeren Weise geboren. „Wer loslassen kann erlebt, dass er gehalten wird!“, sagt die Hand des Sterbebegleiters stellvertretend und die Hand des Sterbenden sagt das auch.

An diesem Punkt ist jede Skepsis Unsinn, sie führt nur zum Ausbleiben der Hilfsbereitschaft. Der berühmte englische Schriftsteller G. K. Chesterton schreibt in einem seiner Bücher: „Es ist lächerlich zu behaupten, je skeptischer wir seien, desto mehr sähen wir das Gute in allem. Das Gute in allem sehen wir umso mehr, je sicherer wir sind, was das Gute ist.“ Und das Gute ist das Leben, in all seinen Vollzügen und damit auch im Sterben. Der Tod hat nicht das letzte Wort, er hat die letzte Frage. Die letzte Antwort aber hat nicht die Welt, das ist das Geheimnis. Die letzte Antwort hat das Leben. Und wir als Lebendige sind Teil dieser Antwort.

Elisabeth Zanon
Vorsitzende Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

20 Jahre	1992 Vereinsgründung	1993 1. Mobiles Hospiz- und Palliativteam und erste ehrenamtliche MitarbeiterInnen in Ibk	1998 Eröffnung Hospiz- und Palliativstation mit 6 Betten in Ibk	1999 Erweiterung auf 8 Betten	2003 Abteilung für Bildung und Ehrenamtliche Hospizarbeit in den Tiroler Regionen	2005 Eröffnung 2. Stock mit 14 Betten





„Das neue Hospiz-Haus als Herz einer Hospizkultur.“ Werner Mühlböck

Seit 20 Jahren bewegt, wächst und verändert sich die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft. Mit den Jahren wuchs auch die Sehnsucht, unser Tun und Wirken zu bündeln. Neben der geistigen Mitte unseres Grundauftrages fehlt uns ein gemeinsames Dach, unter dem sich unsere Kraft bündelt und ins Land ausstrahlen kann. Die getrennte örtliche Ansiedlung und die fehlenden Raumressourcen des Bildungsreferats, der Leitung der ehrenamtlichen Hospizbegleitung, unserer Hospiz- und Palliativstation und des Mobilen Palliativteams behindern eine Weiterentwicklung.

Die Vision eines gemeinsamen „Hospiz-Hauses“ fand mit der Kongregation der Barmherzigen Schwestern Innsbruck und der Caritas Tirol visionäre und tatkräftige Verbündete. Aus dieser Kooperation ging ein einsichtiges Konzept hervor mit einer für Österreich einmaligen Möglichkeit der Schaffung eines Kompetenzzentrums für Hospiz- und Palliative Care. Der Realisierung dieses Konzepts hat das Land Tirol nun zugestimmt und wir gehen voller Freude und Elan daran, die Planung und den Bau eines „Hospiz-Hauses“ umzusetzen.

Bei diesem nächsten Schritt wird Courage notwendig sein. Eine „Cour-age“ im wörtlichen Sinne, das so viel heißt wie „mit dem Herzen handeln“. Ohne Herzensbildung gibt es keine Zivilcourage, kein Handeln mit dem Herzen, kein beherztes Handeln. Symbolisch gesprochen soll dieses neue „Hospiz-Haus“ so etwas sein wie das Herz, von dem aus die Kultur rund um die letzte Lebensphase in unserem Land positiv beeinflusst wird.

Es geht uns in der Hospiz-Bewegung primär darum, aus unserem aktiven Tun heraus andere zu befähigen und

zu ermutigen, selbst Menschen in der letzten Lebensphase zu begleiten. Dazu braucht es Beispiele und Modelle. Im neuen „Hospiz-Haus“ wird es zusätzlich ein Tageshospiz geben. Hier betreuen wir sterbende und schwer kranke Menschen teilweise und können so Angehörige entlasten. Vom „Hospiz-Haus“, dessen Bau 2014 geplant ist, sollen eine Haltung für das Leben, Ermutigung und Impulse für alle Bewohner unseres Landes ausgehen. Wir spüren das Projekt von einem guten Geist getragen und spüren schon jetzt die Kraft vieler Couragierter, die uns bei der Realisierung helfen. Ganz im Sinne von Victor Hugo:

„Es gibt nichts Stärkeres als eine Idee, deren Zeit gekommen ist!“

Werner Mühlböck
Geschäftsführer Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

2006 Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising	2007 1. Welthospiztag in den Regionen mit Hospizfilm-premiere „Leben im Sterben“	2008 1. Regionalstelle für Hospizarbeit in der Region Schwaz, vier weitere folgen	2009 Fotoausstellung „Noch mal leben“ mit 5000 BesucherInnen in Innsbruck	2010 Regionalstelle Imst	2011 Regionalstelle Kufstein	2012 Regionalstelle Lienz, Entscheidung für Hospiz Neubau mit Tageshospiz	2015 (?) Neueröffnung Hospiz Haus
--	--	---	---	----------------------------------	--------------------------------------	---	--



Sehnsucht wecken

Die entscheidende Weichenstellung geschah aus meiner Sicht ganz am Anfang der Vereinsarbeit, noch vor der Vereinsgründung. Nach intensiven Diskussionen und heftigem Ringen haben wir in der Gründungsgruppe entschieden, als ersten Schritt die Hospizidee in die Bevölkerung zu tragen, sie quasi in die Herzen der Menschen zu pflanzen und die Sehnsucht nach einer gelingenden

Lebensvollendung zu wecken. Konkrete Hilfsdienste haben wir bewusst etwas zurückgestellt und sind diese erst in weiteren Entwicklungsschritten angegangen. Ich halte das für die entscheidende Weichenstellung. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, dass der Hospizgedanke in ganz vielen Menschen, in Einrichtungen und in Projekten in Tirol bis heute lebt und weiter wächst.

Arnold Schett
chem. Geschäftsführer Tiroler Hospiz-Gemeinschaft



Wer liebt...geht miteinander

Niemand hat dazu aufgerufen. Niemand hat es angeschafft. Und trotzdem ist es im „Laufe“ der Zeit ein Trend geworden. Abertausende Menschen auf alten Pilgerwegen nach Santiago, Assisi... begegnen sich und entdecken den hohen und vergessenen Wert der Gastfreundschaft und des Weggefährten. Wenn nichts mehr geht, dann geh! Eine alte Weisheit. Für viele ist das „sich auf den Weg machen“ nicht mehr möglich. Krankheit, Mutlosigkeit und Schwächung hindern sie daran. Sie

brauchen Menschen, die sie suchen, auf sie zugehen oder als Gäste abholen und aufnehmen.

Die Mitarbeiter/innen der Hospiz-BeWEGung – sie sind ein gelungenes und Hoffnung machendes Beispiel dafür. Gerade auf schweren, schmerzhaften und letzten Wegen ist es tröstlich, nicht allein zu sein. Den letzten Schritt muss jede und jeder allein tun. Aber bis dorthin tut es Not und gut, wenn jemand zumindest ein Stück mitgeht.

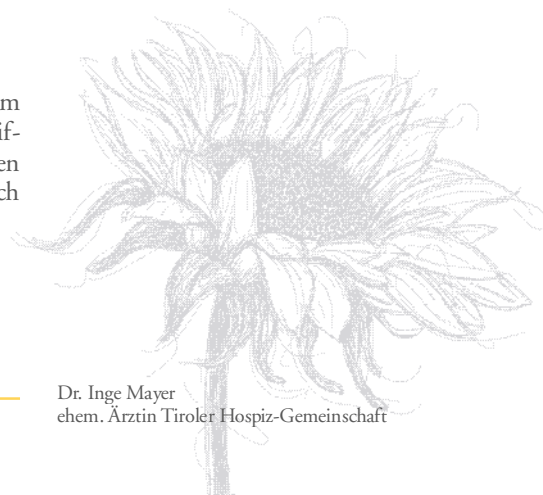
Georg Schärmer
Caritas Direktor Tirol



Helfen können

Erst durch meine Erfahrungen im Hospizteam habe ich wirklich begriffen, wie viel wir noch helfen können wenn Heilung nicht mehr möglich ist.

Dr. Inge Mayer
chem. Ärztin Tiroler Hospiz-Gemeinschaft





Ein Senfkorn Hoffnung

In einer unserer ersten Vorstandssitzungen nach der Vereinsgründung gab ich jedem der Vorstandsmitglieder ein Senfkorn – laut der Bibel das kleinste von allen Samenkörnern – in die Hand.

Als Zeichen der Hoffnung für ein Wachstum unserer Idee, Hospizarbeit in Tirol zu „erwecken“ und zu verankern.

Damals waren es noch Teilziele. Von dem großen Ziel, ein stationäres Hospiz zu errichten, wagte ich nicht einmal zu träumen. Mit Staunen und Dankbarkeit sehe ich heute, welch ein großer Baum mit vielen Zweigen aus diesem Senfkorn Hoffnung gewachsen ist.

Margit Klingan
chem. Vorstandsvorsitzende



Lebendiges Team

Das erste Hospizteam rund um Franz Tichy (1. Geschäftsführer) und Angelika Feichtner (1. Pflegedienstleiterin) war ein so motiviertes und

lebendiges Team, dass es ein große Freude und Ehre war, in der Gründungsphase als Diplomkrankenschwester mitzuarbeiten.

Sr. Johanna Neururer
Provinzoberin der Barmherzigen Schwestern
Innsbruck

20 Jahre Tiroler Hospiz-Gemeinschaft



Es geht immer um Begleitung

In einer verantwortlichen Bürgergesellschaft ist freiwilliges Engagement notwendig. In der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft ist dieses freiwillige Engagement besonders lebendig und wertvoll.

Bei allem Wachstum in den letzten Jahren, steht in der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft das Grundanliegen

immer im Vordergrund: Es geht immer um die Begleitung schwerkranker und sterbenden Menschen sowie deren Angehörigen.

Marina Baldauf
chem. Vorstandsvorsitzende



Das Sterben den Menschen zurückgeben

20 Jahre Hospiz und Palliative Care in Tirol



„Das Sterben ist in den allermeisten Fällen weder schön noch schrecklich.“
Elisabeth Medicus (li) im Gespräch mit Elisabeth Draxl (re)

Dr. Elisabeth Medicus (Ärztliche Leiterin der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft) und Elisabeth Draxl (Pflegerdienstleitung der THG) arbeiten seit den Anfangsjahren für die Hospiz-Gemeinschaft. Im Gespräch erzählen sie über die Veränderungen ihrer Arbeit in den letzten 20 Jahren.

Wie hat sich eure Arbeit in der Pflege und auf medizinischer Seite in den letzten 20 Jahren verändert?

Elisabeth Draxl: „Im Mobilen Team wird für mich die Veränderung unserer Arbeit am deutlichsten. Ich erinnere mich noch gut an unsere ersten mobilen Betreuungen. Damals waren wir mehr auf uns selbst gestellt und machten viel selber. Heute gibt es ein viel breiteres Netz von unterstützenden Institutionen (Sprengel, Hausärzte, Mobile Pflegedienste ...), die sehr gute Arbeit machen. Gemeinsam mit ihnen können wir eine bestmögliche, individuelle Betreuung organisieren. Für mich ist das eine sehr positive Entwicklung, denn damit sind wir unserem Ziel, den Hospizgedanken im Gesund-

heitswesen breit zu verankern, einen großen Schritt näher gekommen.

Elisabeth Medicus: „Das Wissen um die letzte Lebensphase hat in der Medizin deutlich zugenommen. Wir wissen heute sehr genau, wie wir zum Beispiel eine akute Atemnot rasch und nachhaltig lindern können. Aber die wesentlichen Fragen in meiner Arbeit sind: Wann hören wir auf? Warum verzichte ich bei einer 85-jährigen Frau mit fortgeschrittenem Darmkrebs und einer Demenz auf weitere Maßnahmen, wenn sie einen Darmverschluss hat? Hier können wir heute viel besser argumentieren als früher.

Dabei hilft uns insbesondere die vorausschauende Planung am Lebensende, die gemeinsam mit der Betroffenen und den Angehörigen bereits vor einer akuten Krise die Grundlinie der Behandlung festlegt. Im konkreten Fall konnten wir uns in Absprache mit der Familie auf die Behandlung von Übelkeit und Erbrechen und auf die Schmerzbehandlung konzentrieren und der Frau noch ein paar gute Tage ermöglichen“.

Viele Menschen haben die Hoffnung auf ein schönes Sterben im Hospiz. Ist diese Erwartung erfüllbar?

Elisabeth Medicus: „Nein, das Sterben ist in den allermeisten Fällen weder schön noch schrecklich. Es entzieht sich der Planbarkeit und auch der Beherrschbarkeit. Wir im Hospiz unterstützen Menschen in einer schweren Zeit. Wir können physische und psychische Schmerzen lindern, trotzdem bleibt vieles offen und unfertig.“





**Mein Inneres schrie...
„da muss etwas geändert werden!“**

Ich bin in einer Arztfamilie aufgewachsen und war selbst von Kindheit an sehr viel krank. So waren Krankheit und Tod für mich immer schon ein Thema (aber ohne Furcht und Schrecken!). Bei meiner Arbeit als medizinisch-technische Assistentin im Krankenhaus habe ich in den 70-iger Jahren selbst miterleben müssen, wie Sterbende ins „Abstellkammer!“ geschoben wurden. Die Angehörigen durften manchmal - gut gemeint! - nicht mehr zu ihnen. Das waren für mich furchtbare Erlebnisse! Mein Inneres schrie: „Da muss etwas geändert werden!“ 1992 las ich in einer Zeitschrift von

der Hospizbewegung und 1993 erfuhr ich per Zufall von dem Kurs für Hospizarbeit in Innsbruck. So machte ich den damaligen Grundkurs und Ausbildungskurs zur ehrenamtlichen Hospizbegleiterin. Der Grundgedanke der Hospizbewegung:

„Würde für jede Person bis zuletzt,“

ist für mich mein Lebensmotto - und dies versuche ich jeden Tag zu verwirklichen.

Angelika Scheiber
Hospizgruppenleiterin Landeck



„Lebend kommst' da nicht mehr raus...“ Seit 20 Jahren ehrenamtlich fürs Hospiz aktiv

„Damals, vor 20 Jahren, dachte jeder, dass man aus dem Hospiz lebend sowieso nicht mehr rauskommt“, erzählt Felix Egger schmunzelnd. Schon von Beginn an war der inzwischen selbst schon 82-jährige Stubai-er als ehrenamtlicher Mitarbeiter dabei. Dass er damals der einzige Mann im Team der Ehrenamtlichen war, wundert heute niemanden.

„Dabei hab ich mich als Stubai-er in der Stadt überhaupt nicht aus-gekannt und unsere damalige Pflegedienstleiterin Angelika Feichtner musste mich zu meinem ersten ehrenamtlichen Einsatz regelrecht hinlotsen.“

Auf die Frage, warum er sich vor 20 Jahren nach seiner Pensionierung ausgerechnet fürs Hospiz engagier-te: „Das weiß ich gar nicht so genau. Aber es macht mich einfach zufrieden, wenn ich meine Zeit schenken kann.“

LIEBE und eine große Portion HAUSVERSTAND sind seiner Meinung nach die wichtigsten Zutaten für eine gelingende Hospizbeglei-tung.

Felix Egger
ehrenamtlicher Hospizmitarbeiter Hospiz- und Palliativstation Innsbruck

Dienst

Der alte Brunnen spendet leise
Sein Wasser täglich gleicherweise.
Ich möchte diesem Brunnen
gleichen und leben um anderen
darzureichen.

Doch geben, geben alle Tage, sag
Brunner, wird das nicht zur Plage?
Da sagt er mir als Jochgeselle: „Ich
bin ja Brunnen nur, bin nicht die
Quelle! Mir fließt es zu – ich geb
es weiter das macht das Leben froh
und heiter!“

Nun leb' ich nach der Brunnen-
weise, zieh freudig meine Se-
genskreise: Was mir von Christus
fließt ins Leben das kann ich ruhig
weitergeben.

**Dieses Gedicht gibt Felix seit
20 Jahren Kraft und Motivation
für seine ehrenamtliche Hospiz-
arbeit ...**



Die Angst vor der Nacht

Die Hotline gibt Sicherheit



Angst und Ungewissheit nehmen – eine wichtige Aufgabe der HospizmitarbeiterInnen.

An einem Abend am Wochenende ruft Eva, eine junge Frau, bei der Hotline an, erinnert sich Schwester Maria Schmidt vom Mobilen Team. Eva ist Krankenschwester und betreut ihren schwerkranken Papa seit vielen Monaten. Ihr Vater hat starke Schmerzen und ist sehr unruhig, Eva macht sich große Sorgen und ihr Hausarzt ist nicht erreichbar.

Schnelle Hilfe bringt Entlastung

Maria fährt gemeinsam mit Christoph Gabl, dem Arzt des Mobilen Teams, zum Bauernhof der Familie. Nach einer Spritze gegen die Schmerzen beruhigt sich Evas Vater schnell.

„Wir haben dann noch bis spät in die Nacht mit der Familie geredet, ihre vielen Fragen beantwortet und sie darin bestärkt, dass sie alles richtig machen“, erzählt Maria: „Auch das gemeinsame Hinschauen, dass es jetzt dem Ende zugeht, war wichtig. Wir waren traurig und zugleich froh, dass sich die Situation beruhigt hat und er jetzt gehen darf. Am nächsten Tag ist Evas Papa dann ruhig verstorben.“

Gemeinsam die Angst vor der Nacht nehmen

Durch die Hotline der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft erfahren sterbende Menschen und ihre Angehörigen rasche und unbürokratische Hilfe.

Fördernde Mitgliedschaft

Sterbende und schwer kranke Menschen und ihre Angehörigen dauerhaft unterstützen.

Jetzt förderndes Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 40 Euro werden!

Tel.: 0512 / 7270-38

E-Mail: office@hospiz-tirol.at

Hotline

Täglich (auch Sonn- und Feiertags) von 8.00 - 20.00 Uhr für Betroffene, pflegende Angehörige, ÄrztInnen, Heime und andere Einrichtungen

0810/969878

Mit Ihrer Spende helfen Sie mit, dass pflegende Angehörige keine Angst vor der nächsten Nacht haben müssen. Vielen Dank!

Spendenkonto:

**Kontonr.: 140285; BLZ: 20503 (Tiroler Sparkasse)
IBAN: AT662050300000140285; BIC: SPIHAT22**



vielen Dank für die Unterstützung

IMPRESSUM Zeitschrift der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft Nr. 5/August 2012

Heiliggeiststr. 16 • 6020 Innsbruck • Tel.: 0512/7270-38 • Fax: 0512/7270-5 • office@hospiz-tirol.at • www.hospiz-tirol.at

Inhaber und Verleger: Tiroler Hospiz-Gemeinschaft, Verein der Caritas • F.d.L.v.: Werner Mühlböck und Maria Strelitz-Wolf;

Gestaltung: Stadthaus38 • Druck: Athesia-Tyrolia Druck GmbH., Innsbruck

DVR: 0803618



Tiroler Hospiz
Gemeinschaft

„Wir begleiten Menschen“